

Marian Muszkiewicz**DER DRITTE SEKTOR IN DEN ERSTEN JAHREN
DER BESIEDLUNG NIEDERSCHLESIENS**

Infolge der Niederschlesien-Übernahme von Polen 1945 vollzog sich tiefe Umstrukturierung der Region. Der Wechsel der Staatsangehörigkeit zusammen mit dem Verzicht auf die Regeln der Marktwirtschaft haben zur Änderung der Eigentumsverhältnisse beigetragen. Der Aufbau des sozialistischen Systems bedeutete die ansteigende Funktion der staatlichen Industrie und beschränkte aufgrund der politischen Entscheidungen in der Region in der Zwischenkriegszeit dominierende kleine und mittelgroße Unternehmen.

Der Artikel ist der Rolle, die der Unternehmenssektor bei Siedlung und Bewirtschaften der übernommenen Gebiete in den ersten Jahren nach 1945 spielte, gewidmet. Die Erklärung der Rolle beleuchtet die Kontinuitätsfrage der spezifischen forschenden Entwicklung der Region. Es lässt auch zum Teil die gesellschaftlich-wirtschaftlichen Folgen ihrer Hinderung tiefer erfassen.

In der Studie hat man als Kriterium die funktionale und organisatorische Angehörigkeit von jeweiligen Handlungen zum sogenannten Dritten Sektor angenommen. In der Sekundarliteratur umfasst der Sektor alle wirtschaftlichen Tätigkeiten der Landwirtschaft und Industrie ausgenommen. Es wird oft mit Dienstleistungen assoziiert. Das hier festbestimmte Forschungsgebiet des außerlandwirtschaftlichen Sektors der privaten Wirtschaft ist breiter und umfasst auch Handwerk und kleine private Unternehmen. Ich bin mir dessen bewusst, dass die Definition des Untersuchungsobjektes, wo einmal vom dritten Sektor, einmal vom Kleinbürgertum die Rede ist, nicht besonders klar ist.

Der Begriff „Kleinbürgertum“ wird nicht immer eindeutig verstanden; er wird in Polen auch nicht von allen Forschern angewandt. Das Kleinbürgertum ist eine in sich gegliederte unterschiedliche Schicht. Für historische Forschungen ist es schwer, ihren gesellschaftlichen Bereich zu bestimmen. Nach meiner Ansicht ist es eine wirtschaftspolitische Gemeinschaft, zu der das private Handwerk, der Handel, die Gastronomie, nichthandwerkliche Dienstleistungen, der Personen- und Warentransport sowie die Privatindustrie gehören [Kowalska-Glikman 1980; 1982; Kaczyńska 1976].

Die Industriebetriebe, die nach dem Kriege in Niederschlesien funktionierten, waren klein. Die Grenzen zwischen der privaten Kleinindustrie und dem Handwerk verwischten sich. Die ökonomischen Bedingungen beider Unternehmergruppen waren einander gleich, also ist es durchaus begründet, dass auch die Privatin industrie dem Kleinbürgertum zugeordnet wird [Jankowski 1982, s. 203-205; Muszkiewicz 1985b, s. 17].

Das Entstehen und die Entwicklung des niederschlesischen Kleinbürgertums war ein Prozess, dessen ordnungsgemäßer Verlauf vom fasst generellen Aufbau aller Lebensbereiche, bei gleichzeitiger Neugestaltung der gesellschaftspolitischen Ordnung, bestimmt wurde. Die Prozesse und Ereignisse jener Zeit waren entscheidend für die politischen, die Gesellschaftsordnung betreffenden, wirtschaftlichen und sozialen Wandlungen in Polen. Es ist; die Zeit, in der sich auch das niederschlesische Kleinbürgertum herausbildet. Der Krieg und die Okkupation hatten eine völlige Zersplitterung und Desorganisation dieser Gesellschaftsschicht zur Folge. Die in Niederschlesien neu entstehende, hatte mit derjenigen der Zwischenkriegszeit nicht viel gemeinsam [Muszkiewicz 1989; 1992b].

Der die Bildung des Kleinbürgertums in hohem Maße determinierende Faktor war die materielle Basis, die in Niederschlesien vorgefunden hat. Gradmesser jener Basis kann die Wirtschaftslage dieser Gebiete vor dem zweiten Weltkrieg sein. Selbstverständlich unter Berücksichtigung der großen Veränderungen, die durch den Krieg entstanden sind/. Die Aufgabe dieser Region beruhte im deutschen – Wirtschaftsorganismus vor allem darauf, dem industrialisierten Ost- und Mitteleuropa, Lebensmittel zu liefern. In der Industriestruktur Niederschlesiens dominierten Kleine Betriebe von überwiegend lokaler Bedeutung. Eine wesentliche Rolle spielten also Kleinproduzenten – ihnen gehörten nämlich die meisten kleinen Industriebetriebe – sowie Dienstleistungen, die mit dem Wirtschaftscharakter in den Ostprovinzen des Reiches in enger Verbindung standen. Im Jahre 1939 gab es in Niederschlesien bei über drei Millionen Einwohnern 65 484 selbständige Handwerker, 140 000 im Handwerk angestellte und 550 000 vom Handwerk lebende. Ein Betrieb fiel auf 47, in Polen dagegen auf 172 Personen [Gruchman 1956; Fiedor 1982].

Infolge des Krieges und der Wirtschaftspolitik Deutschlands, die sich durch eine Kumulation der Handwerksbetriebe, zwecks besserer Ausnutzung ihres Produktionspotentials zu Kriegszwecken äußerte, verringerte sich im Jahre 1944 die Anzahl der Werkstätten in Niederschlesien bis auf 35 000. Davon eigneten sich im Jahre 1945 nur die Hälfte zur Inbetriebnahme. Die übrigen waren zerstört, geplündert oder versteckt. Ziemlich viele, Werkstätten wurden bereits gleich nach der Befreiung liquidiert, sodass es an einer koordinierenden Aktion der Sicherstellung mangelte [„Pionier“ 1946b; 1946c; Muszkiewicz 1985a].

Ungeachtet der großen Zerstörungen ist anzunehmen, dass Niederschlesien, wegen seiner zahlreichen kleinen Industriebetriebe und der großen Anzahl auf hohem Niveau befindlichen Handwerks- und Handelsbetrieben, ein für die Ent-

wicklung des Kleinbürgertums attraktives Gebiet gewesen war. Es muss jedoch hinzugefügt werden, dass die Entwicklung nicht allein von der Basis, die die Deutschen hinterlassen haben, abhängig gewesen ist, sondern auch davon, in wieweit die Polen an den vor dem Zweiten Weltkrieg bestehenden Wirtschaftsstand dieser Gebiete anknüpfen sollen. Diese Region hatte im deutschen Wirtschaftsorganismus eine völlig andere Funktion als die Rolle, die diese Gebiete in der Wirtschaftspolitik Polens zu spielen haben. Diese Rolle wurde durch die intensive Industrialisierung des Landes bestimmt. Demzufolge konnte der übernommene landwirtschaftliche Charakter dieser Gebiete nach dem Krieg nicht weiter erhalten bleiben. Die Nachkriegsprozesse führten zu einer größeren Bedeutung der Groß- und Mittelindustrie, gleichzeitig aber zur Einschränkung der Kleinindustrie, d.h. derjenigen Unternehmen, die vordem die wirtschaftliche Grundlage der Städte und Städtchen Niederschlesiens gebildet haben. Ob der Verzicht auf die vorhandenen Strukturen vom ökonomischen Standpunkt aus grundsätzlich richtig war, ist eine Frage, die den Rahmen dieses Aufsatzes überschreitet [Kociszewski 2002, s. 12-13; Dąbrowski 2002].

Es gab zwei Quellen, aus denen die Besiedlungsaktion schöpfen sollte. Die erste war die Bevölkerung aus den von Polen an die UdSSR abgetretenen Ostgebieten der II. Republik, die den Kern der Besiedlungsbevölkerung ausmachte, obgleich sie nicht die zahlreichste Gruppe war. Fast 2/3 der Neusiedler stammten aus Zentralpolen, wo trotz großer Kriegsverluste und durchgeföhrter Landwirtschaftsreform, eine Übervölkering in großer Schärfe auftrat [Ziółkowski 1963, s. 17-28].

Unter den Faktoren, die den Drang in die Westgebiete auslösten, spielten ökonomische: Arbeitslosigkeit, Verlust des Arbeitsplatzes infolge von Kriegseinwirkungen und das Streben nach besseren wirtschaftlichen Bedingungen, eine entscheidende Rolle. Die ökonomische Motivation wurde vom Verlangen nach einem sozialen Aufstieg unterstützt, von dem Bestreben, eine höhere soziale Position zu erreichen. Die Westgebiete verbanden sich in den Vorstellungen vieler Ansiedler mit der Vision des Gelobten Landes [Ziółkowski 1959, s. 17-44].

Noch vor der Beginn der systematischen Besiedlungsaktion wurden die Westgebiete von einer Menschenwelle aus den nächstliegenden Teilen der Republik, die der Sowjetarmee auf den Fuß gefolgt war, überflutet. Dieses "Wildansiedeln" erfolgte in der heißen Frontatmosphäre. Die erste Ansiedlerwelle wurde scharenweise von Plünderern begleitet, die in die Gebiete des ehemaligen Reiches gekommen waren, um jegliche liegende Güter zu stehlen. Bezeichnend ist, dass an diesen ungezügelten Schacherfahrungen in den Westen zum großen Teil die Dorfbevölkerung, besonders die aus Kleinpolen, beteiligt war [II sesja Rady... 1946].

Niederschlesien wurde direkt nach den Kriegshandlungen, infolge seiner spezifischen Bedingungen, einerseits zum Treffpunkt allerlei Schmarotzer, von Menschen, die nur zum Plündern zum Sich-Bereichern gekommen waren, andererseits aber auch ein Gebiet, das Menschen aus fast ganz Polen aufsuchten, um hier zu

arbeiten [*Repatriacja...* 1945]. Aus dieser unterschiedlichen Bevölkerungsmosaik entkeimte das Kleinbürgertum Niederschlesiens – und zwar recht schnell. Der „Pionier“ berichtet: „...unter unseren Augen entsteht eine neue Schicht, das Kleinbürgertum Niederschlesiens“. Diese neue Schicht bildeten Menschen, die aus den verschiedensten Milieus stammten. Die ersten polnischen Handwerker waren Autochthonen und diejenigen die hier einst als Zwangarbeiter tätig gewesen waren und nach der Flucht ihrer Meister, deren Werkstätten übernommen hatten. Die nächste Gruppe umfasste Menschen, die der Front auf den Fuß gefolgt waren, die sich auf leichte Weise bereichern wollten und die mit dem Handwerk meist nichts gemeinsam hatten. Zur dritten Gruppe zählten die einstigen Bewohner jenseits des Bug. In zahlreichen Fällen wurden die Handwerksbetriebe auch von nichtausgelehrten Lehrlingen in Besitz genommen oder von „linkshändigen“ Gesellen aus Zentralpolen, denen der Westen eine ungeheure Chance zur Selbständigkeit bot. Die wertvollsten, die qualifizierten Handwerker stammten aus den Bezirken Poznań /Posen/, Lwów /Lemberg/, Wilna und aus Zentralpolen. Leider waren die wertvollsten nicht gleichzeitig auch die zahlreichsten. Sie zeigten in der Pionierzeit keine besondere Eile, in den unsicheren Westen zu fahren [*Rzemiosło...* 1948, s. 140; Muszkiewicz 2001].

Wie die Handwerk, so flossen auch dem niederschlesischen Handel verschiedene Bevölkerungselemente zu. Ein Großteil waren Plünderer die in Zentralpolen einen Laden hatten und die nach Zuweisung eines Geschäftes, die Einrichtungen und Waren dorthin ausführten. Es gab viele aus den unterschiedlichsten Milieus, die nur der hohe Gewinn in den Handel lockte. Andere wiederum sahen ihn als Nebenbeschäftigung an. Eine verhältnismäßig kleine Gruppe bildeten solide Kaufleute, mit Fachkenntnissen. Meistens arbeiteten im Handel jedoch berufsfremde Personen, die nur die momentane Konjunktur ausnutzten [Pietkiewicz 1948].

Der Krieg hatte „tüchtigen“ Kaufleuten ungeheure Möglichkeiten geschaffen, ein „gutes Geschäft“ zu machen. Die Grenzen zwischen dem was ethisch, was ehrlich und unehrlich ist, wurden oft gestrichen und vergessen. Diese spezifischen Verhältnisse, die eine normale Tätigkeit unmöglich machten, veranlassten viele erfahrene Kaufleute dazu, aus dem Handel auszuscheiden. Die Grundsätze der Solidität und Redlichkeit gingen verloren. Die Kaufmannschaft befand sich nach den Krieg in der schwierigsten Lage, weil sie die neuen Gebräuche ändern und auf eine normale redliche Bahn lenken mussten. Die Aufgabe war umso schwieriger, also die Jagd nach leichten Gewinn ziemlich einfach war. In den Westgebieten lagen die Güter auf der Straße [*O poprawę...* 1945; *Pionierzy...* 1945].

Diese äußerst günstige Situation entfachte einen ungesunden Drang zum Handel. Sie beruhte auf der Warenfülle und dem übergroßen Bedarf. Menschen, die mit dem Handel oder der Kleinproduktion bisher nichts zu tun hatten, verstärkten die Reihen des Kleinbürgertums in großer Zahl. In der öffentlichen Meinung bedeutete Kaufmann und Spekulant einund dasselbe. Eine Plage des

Wirtschaftslebens waren Menschen, die unter dem Vorwand Arbeit zu suchen in den Westen kamen, in die Wirklichkeit aber nur darum, um zwei Tage in der Woche zu arbeiten und fünf zu plündern und zu schachern. Der Komplex des Provisorischen der Westgebiete sicherte den Plünderern eine „nationale“ Losprechung mit der Begründung, dass in Hinblick auf den unabwendbar bevorstehenden dritten Weltkrieg, alle Güter zu retten seien und diese in Krakau sicherer wären als in Breslau [„Naprzód Dolnośląski“ 1945a; 1945b; 1945c; „Pionier“ 1945b; „Trybuna Robotnicza“ 1945].

Bei der Bewertung der Kaufmannschaft ist Vorsicht geboten; sie kann nicht eindeutig beurteilt werden. In den ersten Monaten der Besiedlung der Westgebiete hat der Privathandel entscheidend dazu beigetragen, die Ernährungslage der Ansiedler zu verbessern. Die Frage der Ernährung war der hemmende Faktor einer normalen Besiedlungsaktion. In den ersten Wochen, ja Monaten nach der Übernahme der Westgebiete durch die polische Verwaltung war es unmöglich, Lebensmittel zu kaufen. Ungeachtet dessen konnte man nach zwei Monaten fast alles bekommen – selbstverständlich zu ungleich höheren Preisen, als in Zentralpolen. Im September 1945 waren die Unterhaltskosten in Niederschlesien um 70% höheren als in den zentralen Bezirken. Die Ansiedler haben in Niederschlesien nicht viel Lebensmittel vorgefunden, daher war eine Zufuhr aus den anderen Landesteilen notwendig. Im März 1946 reichten die staatlichen Lieferungen nicht einmal aus, um die Lebensmittelkartenzuteilungen zu decken. Da die Genossenschaft nur einen begrenzten Wirkungsbereich hatte, ruhte die Approvisation, die Zufuhr von Lebensmitteln aus Zentralpolen, größten Teils in den Händen der Privatinitiative [*Trudności...* 1945; Wasilewski 1946].

In dieser Periode prosperierte die Lebensmittelbranche und die sogenannten Komisgeschäfte /second hand shops/ am besten. In diese Geschäfte brachte die sich zur Unsiedlung vorbereitende deutsche Bevölkerung Sachen zum Verkauf, um Mittel zum Einkauf von Lebensmitteln zu erlangen. 1945 und sogar noch 1946 florierten diese Geschäfte vorzüglich. Die Waren wurden zu niedrigen Preisen erworben, nach Zentralpolen gebracht und gegen Lebensmittel ausgetauscht. Auf diese Weise konnte ein zwanzigfacher Gewinn erzielt werden [„Pionier“ 1945a; 1946a; 1946d].

Es ist nicht zu leugnen, dass die Spekulanten, die Lebensmittel in die Besiedelten Gebiete, in denen es an Nahrung mangelte, herbeigeschafft haben, auch eine bestimmte wirtschaftliche Funktion erfüllt haben. Als das Verwaltungsministerium der Wiedergewonnenen Gebiete im Jahre 1945 ein strenges Ausfuhrverbot aller Waren aus den Wiedergewonnenen Gebieten erließ, wurde die massenhafte Ausfuhr im Allgemeinen gebremst, gleichzeitig jedoch auch die Zufuhr von Lebensmitteln, was einen sprunghaften Preisanstieg zufolge hatte.

Mit der Zeit änderten sich aber die Verhältnisse und die anfangs positiven und notwendigen Erscheinungen nahmen allmählich einen anderen Charakter an. So wie die deutschen Vorräte sich erschöpften und auch die Tätigkeit des Finanzamtes

immer wirksamer wurde, verschlechterte sich die Konjunktur des Privathandels, die Kaufmannschaft stabilisierte sich und diejenigen, die nur die günstige Konjunktur ausgenutzt hatten, verließen das Geschäft.

Nach Angaben der Versorgungs- und Handelsabteilung der Wroclawer Wojwodschaftsbehörde waren um die Wende des Jahres 1946/47 in Niederschlesien 12 487 Privatgeschäfte tätig, darunter 970 von der Lebensmittelbranche. In der Hälfte des Jahres 1947 gab es 1555 genossenschaftliche und 93 staatliche Handelsbetriebe. In der Praxis entwickelte sich der staatliche Kleinhandel bis zum Jahre 1948 nicht [Pierwszy... 1946, s. 20; Wykazy...] Mit der Annahme der Wirtschaftskonzeption der Polnischen Arbeiterpartei kam man in Polen vom Dreisektorenmodell /staatlicher, genossenschaftlicher, privater Sektor/der Wirtschaftsentwicklung ab. Ausdruck dessen ist die im Juni 1947 beginnende "Schlacht um den Handel". Sie beruhte vor allem auf der Gewerbeberechtigungsaktion und auf der Einziehung von Geldern, die die privaten Kaufleute dem Staate für die aus dem deutschen Nachlass erworbenen Güter und deren zu zahlen hatten [Kaliński 1986].

Diese Maßnahmen, begleitet von einem starken Steuerdruck, führten zur drastischen Einengung des privaten Handelsnetzes. Bei dem ungenügenden Ausbau von vergesellschaftlichen Handelsbetrieben führte das zu Mängeln in der Versorgung, was vor allem die Bevölkerung der Westgebiete zu spüren bekam, da hier das Netz der Handelsbetriebe am spärlichsten ausgebreitet war. Außerdem wurden die Privatgeschäfte in den Westgebieten am ehesten liquidiert. Als im Jahre 1948 der durchschnittliche Rückgang der Handelsbetriebe 27% betrug, waren es in den Wiedergewonnenen Gebieten 50%. Infolge dieser komplexen Vorgehen blieben in Niederschlesien im Juli 1947 von 14315 privaten Handelsunternehmen im Dezember 1950 nur noch 1754 übrig [Muszkiewicz 2002; Smoliński, Przedpelski 1964, s. 290].

Ähnlich war die ökonomische Lage des Handwerks, der Privatindustrie und aller Dienstleistungstypen. Das erste und zweite Jahr der Bewirtschaftung der Westgebiete kennzeichnet eine günstige Konjunktur. Der Markt war noch desorganisiert, es herrschte ein großer Mangel an Waren und Dienstleistungen /hauptsächlich solcher, die den Bau und die Bekleidung betrafen/. Da die Industrie zerstört war und die Nachfrage das Angebot überstieg, konnte das Handwerk und die Privatindustrie alle Dienstleistungen und Waren ohne Schwierigkeiten absetzen. Die Privatunternehmen wurden von den Behörden positiv bewertet, denn sie halfen die Marktschwierigkeiten überwinden. Bei einer solch vorteilhaften Konjunktur nahm die Zahl der Werkstätten und der in ihnen Beschäftigten rasch zu [Iwaszkiewicz 1965, tab. 1].

Im Handwerk prosperierte, ähnlich wie in der Zwischenkriegszeit, die Lebensmittelbranche am besten. Sie umfasste 27%-30% aller Betriebe und Beschäftigten. Das ergab sich aus den besonderen Bedürfnissen dieser Region, stand aber auch mit der übernommenen materiellen Basis in Zusammenhang, die hinsichtlich des landwirtschaftlichen Charakters dieser Region gut entwickelt war. Es muss erwähnt

werden, dass es in Niederschlesien 1946 noch 1905 Bäckereien gegeben hat. Fast jedes Dorf hatte eine eigene Bäckerei und nicht selten sogar mehrere. Sie wurden erst in den darauffolgenden Jahren liquidiert [Żyłko 1970, s. 71].

Tabelle 1. Das Handwerk in Niederschlesien in den Jahren 1945-1950

Monat	Jahr	Werkstätte	Beschäftigte	Lehrlinge
VIII	1945	1 500	2 432	–
XII	1945	5 769	10 212	–
XII	1946	10 301	19 557	226
XII	1947	11 702	23 531	1 272
XII	1948	8 849	16 267	1 950
XII	1949	8 911	17 399	1 700
XII	1950	7 229	13 411	810

Quelle: [Muszkiewicz 1988, s. 66].

Seit 1948 ist ein fortschreitender Rückgang der Anzahl von Werkstätten und der in ihnen Beschäftigten zu beobachten. Diese Zwei-Etappen-Entwicklung des Handwerks ist von der Politik des Staates beschlossen worden. In den Jahren 1945-1947 erfreute sich das Handwerk der Unterstützung der Behörden, die ihm entsprechende Bedingungen, für seine Entwicklung schufen. In den folgenden Jahren kam es jedoch zu einer ständig anhaltenden Regression. In dieser Zeit begann man, im Handwerk die höchsten Einnahmen mit hohen Steuern zu belegen. Es machte sich das Bestreben bemerkbar, die größeren Werkstätten, vor allem diejenigen, die mit dem Bauwesen in Verbindung standen, die Holz und Metall verarbeitenden sowie die, die die größten Räume und besten technischen Ausstattungen hatten, zu liquidieren. Das war der Übergang zur Abschaffung des Handwerks kapitalistischen Typs [Szyr 1948, s. 101-102; Minc 1948, s. 90].

Im 6-Jahrplan, der sich auf die im Dezember 1948 vom I. Kongress der Polnischen Arbeiterpartei festgelegten Direktiven stützte, wurde großer Nachdruck auf die Entwicklung einer sozialistischen Kleinindustrie gelegt, die sich auf lokale Bedürfnisse einstellen sollte. Man forderte auch die „Zügelung und Drosselung kapitalistischer Elemente“ in Wirtschaftzweigen, in denen die noch auftraten, ihre allmähliche Verdrängung und schließlich Liquidierung als Gesellschaftsklasse.

Zu den Gründen die den Rückgang des individuellen Handwerks verursacht haben dürfen nicht nur die im ganzen Land auftretenden Faktoren gezählt werden, also: eine falsche Finanzpolitik, Mangel an Rohstoffen, an Krediten, an Bestellungen, die Enteignung der Betriebslokale usw., sondern auch die kurzfristige Ansässigkeit des Handwerks und der verschärfte Druck zur Vergesellschaftlichung [Muszkiewicz 1984].

Ein ähnliches Schicksal ereilte auch die Privatindustrie in Niederschlesien. :die von den Behörden beschlossen, ging ein Teil der kleinen Industriebetriebe in Privathände über. Ihre Übernahme fand mittels einer Nomination statt, die nur für eine begrenzte Zeit gültig war. Sie war nicht gleichbedeutend mit einem Schen-

kungsakt und verlieh kein Eigentumsrecht. Die ehemaligen deutschen Rohstoff-Warenbestände mussten nach Einschätzung ihres Wertes von den daran Interessierten gekauft werden [Sprawozdanie o stanie... 1947, s. 19-29; Sprawozdanie WO PUR... 1945, s. 316-321; Wolski 1948, s. 24; Blum 1946].

Privatunternehmer, besser gesagt Leute, die sich dieser Form von Erwerbstätigkeit widmen wollten, kamen als eine der ersten nach Niederschlesien. Die Privatindustrie entwickelte sich jedoch recht schwach. Dafür gab es viele Gründe, die für das werdende Wirtschafts – und Gesellschaftsleben in Niederschlesien zum Teil charakteristisch waren [Galasiewicz 1948].

Solche Schwierigkeiten wie Mangel an Sicherheit und an Verkehrsmöglichkeiten, hatten alle zu überwältigen. Eine weitere Ursache war das Bestreben der Industrieabteilung der Woiwodschaftsbehörde in Wrocław, selbst kleine Industriebetriebe nicht in Privathände zu geben.

Die schwache Entwicklung der Privatindustrie ergab sich auch aus der ungeklärten Rechtslage dieser Erwerbstätigkeit. Es lohnt schwerlich Kapital in die zerstörten Betriebe zu stecken, ohne deren gesicherte Zukunft zu sehen. Diese Unsicherheit wirkte sich entschieden negativ auf die Entwicklung der kleinen Unternehmen aus [Jankowski 1982, s. 268].

Ähnlich wie beim Handwerk kam es ab 1948 zu einem schnellen Rückgang der Anzahl dieser Betriebe und der in ihnen Beschäftigten. Dies resultierte aus den Wandlungen in der Wirtschaftspolitik des Staates. Die wachsenden Tendenzen den vergesellschaftlichen Sektor zu stärken sowie die Handlungsfreiheit der Privatinstitutionen ein. Ungenügende Rohstoffzuteilungen, Steuerdruck sowie das Fehlen von Bestellungen seitens der vergesellschaftlichen Industrie führten bald zum Ausscheiden der Privatindustrie.

Den wichtigen Platz in der niederschlesischen Privatindustrie nahmen Branchen ein, die Lebensmittel für die Bevölkerung produzierten. Sie umfassten etwa 76% der Betriebe und 35% der Beschäftigten. Ein so großer Anteil ergab sich aus den Bedürfnissen dieser besiedelten Regionen.

Die Lebensmittelbranche war zu Ende des Jahres 1946 mit 518 Betrieben vertreten, die 1659 Personen beschäftigten. Den Hauptanteil hatten die Mühlen. Im Jahre 1945 gab es etwa 1800 Mühlen. Die Kriegseinwirkungen sowie die planmäßige Zerstörung und Demontierung durch die deutsche Wehrmacht führten zu ihrer wesentlichen Verwüstung. Die meisten waren entweder völlig zerstört oder erforderten eine Generalüberholung. Die polnischen Behörden waren sich der wirtschaftlichen Bedeutung der Mühlen bewusst; viele Institutionen fühlten sich jedoch dazu befugt, die Mühlen zu sichern und zu verwalten [Zasady...; Młyny... 1946].

Der „Pioner“ berichtet: „Diese allseitige Fürsorge erwies sich für die Mühlen als geradezu katastrophal“. Oft kam es zu ihren weiteren Verwüstung, ihre Einrichtungen wurden nach Zentralpolen geführt.

Die privaten Mühlen wurden im Verband für private Mühlenindustrie vereinigt. Im Dezember 1947 zählte dieser Verband 850 Mitglieder, die Tagesproduktion betrug 336 Tonnen. Es waren kleine Mühlen, die größeren wurden dem staatlichen und genossenschaftlichen Sektor einverleibt – in dieser Region waren 197 [*Trochę prawdy... 1946*].

In Jahren 1949 und 1950 wurden die meiste privaten Mühlen der staatlichen und genossenschaftlichen Verwaltung unterstellt. Dieser Beschluss hatte in hohem Grade eine Regression der Wirtschaftstätigkeit dieser Betriebe zufolge. Sie wurden im zentralistischen Verwaltungssystem unrentabel und man musste sie schließen. Die Bewertung der Rolle, die der dritte Sektor gespielt hat, bestimmte den Platz des Kleinbürgertums im wirtschaftlichen und politischen Leben. Diese Bewertung wandelte sich jedoch von einer positiven zu einer negativen. Aber selbst in der Zeit, als die Stellvertreter der Wirtschaftsleitung die sogenannte Privatinitiative offiziell als notwendig erachteten, wurde sie von der Presse oft scharf angegriffen. Die Privatinitiative und der Handel wurden mit einem Klotz am Bein der polnischen Wirtschaft verglichen. Das „Niederschlesische Wirtschaftsblatt/Dolnośląski Biuletyn Gospodarczy“, das Organ des Kleinbürgertums, forderte eine objektive Bewertung dieser Schicht. In einem anderen Artikel dieser Zeitschrift stellt der Autor fest, dass im Mai 1946 40% der niederschlesischen Stadtbevölkerung Kleinbürger seien. Im Schlusssatz stellt er die Frage:“ Wir werden gebraucht, warum werden wir also nur toleriert...?“ [*O trochę... 1946*].

Der Sieg der Wirtschaftskonzeptionen der Polnischen Arbeiterpartei, die sich für eine Beschleunigung der sozialistischen Wandlung aussprachen, bedeutet die Liquidierung des kapitalistischen Erbes, den Übergang in die Phase der Industrialisierung. Das stand mit der Verstärkung der Akkumulationsprozesse, der Zentralisierung der Wirtschaftsleitung und der Konzentration aller Mittel, die dem Staat zur Verfügung standen, in Verbindung. Diese Schritte gingen größtenteils auf Kosten des dritten Sektors, der in die neu entstandene politische und wirtschaftliche Entwicklung Niederschlesiens aus.

Wenn man denkt, dass die Kleinindustrie im Rahmen des deutschen Staateswesens die wirtschaftliche Grundlage dieser Region gewesen war, dann musste ihr Ausscheiden letzten Endes schlimme Folgen haben. Die Wirtschaftsstruktur, die sich durch eine große Anzahl von kleinen Industriebetrieben und Handwerkstätten auszeichnete, die die Stütze der Städte und Städtchen dieser Region bildeten, war für gewaltsame Änderungen nicht geeignet. Dieses Problem trat nicht nur in den Grenzen der niederschlesischen Region auf. Zwar zeigte es sich hier am schärfsten, war jedoch für das ganze Land charakteristisch. Bereits 1949 machte man die beunruhigende Beobachtungen, dass sich die Kleinstädte entvölkerten und wirtschaftlich herunterkamen. In der Zeit des beschleunigten Tempos der Industrialisierung und Urbanisierung des Landes trat in den kleinen Städten und Städtchen ein umgekehrter Prozess zutage. Die Ursache lag nicht auf einen ungenügend entwickelten Distributionsnetz. Nach der unbedachten Liquidierung

des Privathandels war man nicht imstande, die notwendigen Warenmengen aufs Land und in die kleinen Städtchen zu leiten. Das erleichterte die Tätigkeit illegaler, spekulativer Handelsformen. Eine andere Ursache des wirtschaftlichen Zusammenbruchs der Kleinstädte war die Liquidierung der Kleinindustrie und des Handwerks, die die wirtschaftliche Grundlage dieser Städte gewesen waren. Die neu entstandenen vergesellschaftlichen Betriebe konnten aufgrund ihrer zu geringen Anzahl, Organisationsmängeln und Rohstoffschwierigkeiten den Platz der einstigen Privatbetriebe nicht ersetzen [Kostrowicka 1953, s. 13-44; Wilski 1956].

Die gesamten Maßnahmen betrafen, hatten einen entscheidenden Einfluss auf die wirtschaftliche und politische Entwicklung dieser Schicht. Diese Maßnahmen, die laut Programm die Einschränkung und danach das Ausscheiden des privaten Eigentums von Produktionsmitteln realisierten, stützten sich hauptsächlich auf Argumente politischer Natur. Bei der Vergesellschaftlichung der Produktionsmittel, die vordem Eigentum des Kleinbürgertums gewesen waren, wurden in erster Linie politische Ziele realisiert, die ökonomischen dagegen meist außer Acht gelassen. Eine solche Praxis hat der Volkswirtschaft oft großen Schaden zugefügt. Das bereits sprichwörtlich gewordene Defizit der kleinen staatlichen Hotels, Restaurants und Dienstleistungsbetriebe, die anstelle der privaten Kleinindustrie, der Handwerkstätten und Dienstleistungsbetrieben entstanden sind, bezeugen das vollauf [Fiejke 1954, s. 86-103; Kiełczewska-Zaleska, Kostrowicki 1956; Kiełczewska-Zaleska 1956, s. 292-297].

Den Haupteinfluss auf die funktionsfähige Möglichkeit, den dritten Sektor zu entwickeln, übte die Staatspolitik aus. Nach dem zweiten Weltkrieg hat Polen das Industrialisierungsmodell realisiert, wobei man von der Annahme ausging, dass der einzige Sektor, der die wirtschaftliche und industrielle Entwicklung ankurbeln kann, gerade Schwerindustrie ist. Diese Einstellung endete mit der verworfenen Kontinuität der Regionsentwicklung, mit ihrer spezifischen Kontinuität also, die sich in einer großen Zahl der kleinen Industrie- und Handwerksbetriebe mit ihrer Entwicklungsbasis in Form von vorhandenen Bodenschätzen und lokalen Märkten brandgemacht hat.

Literatura

Blum J., *Problemy osadnictwa na Dolnym Śląsku*, „Tygodnik Wrocławski”, 30.06-06.07.1946.

Dąbrowski S., *Dolny Śląsk – region specyficzny*, „Nasz Region” 2002, nr 10.

Fiedor K., *Dwa dwudziestolecia, Dolny Śląsk w ramach gospodarki niemieckiej i polskiej*, „Sobótka” 1982.

Fiejke R., *O aktywizacji gospodarczej małych miast*, „Ekonomista” 1954.

Galasiewicz C., *Przemysł i handel Dolnego Śląska w zagospodarowaniu Ziemi Odzyskanych*, „Słowo Polskie” 1948, nr 199.

- Gruchman B., *Aktualne problemy aktywizacji gospodarczej Ziemi Zachodnich*, Poznań 1956.
- II sesja Rady Naukowej dla zagadnień Ziemi Odzyskanych, Kraków 16-18.12.1946, z. 1.
- Iwaszkiewicz W., *Przemiany rzemiosła w Polsce Ludowej w latach 1945-1960*, Warszawa 1965.
- Jankowski S., *Przejmowanie i odbudowa przemysłu dolnośląskiego 1945-1949*, Warszawa 1982.
- Kaczyńska E., *O drobnomieszczaństwie Ziemi Polskich w XIX i na początku XX wieku*, „Dzieje Najnowsze” 1976, nr 1.
- Kaliński J., *Bitwa o handel*, Warszawa 1986.
- Kielczewska-Zaleska M., Kostrowicki J., *Problem aktywizacji małych miast w Polsce*, „Nowe Drogi” 1956, nr 7 i 8.
- Kielczewska-Zaleska M., *Kryzys małych miast*, „Życie Gospodarcze” 1956, nr 8.
- Kociszewski J., *Rozwój gospodarczy Dolnego Śląska – szanse i zagrożenia*, „Nasz Region” 2002, nr 10.
- Kostrowicka J., *Problematyka małych miast w Polsce w związku z badaniami ich aktywności*, „Przegląd Geograficzny” 1953, z. 4.
- Kowalska-Glikman S., *Drobnomieszczaństwo w okresie kapitalizmu*, „Historyka. Studia Metodologiczne” 1982, t. XI.
- Kowalska-Glikman S., *Pojęcie drobnomieszczaństwa i jego umiejscowienie w strukturze społecznej*, [w:] *Dzieje burżuazji w Polsce*, red. R. Kołodziejczak, t. II, Wrocław 1980.
- Minc H., *Wystąpienie na Plenum KC PZPR w dniu 6 VII 1948 r.*, „Nowe Drogi” 1948, nr 10.
- Młyny dolnośląskie mielią dla całego kraju, „Pionier” 1946, nr 269.
- Muszkiewicz M., *Baza materialna drobnomieszczaństwa dolnośląskiego po wyzwoleniu*, Prace Naukowe Akademii Ekonomicznej we Wrocławiu, AE, Wrocław 1985.
- Muszkiewicz M., *Ekonomia a polityka w praktyce państwa polskiego w latach 1945-1950 na przykładzie drobnomieszczaństwa dolnośląskiego*, Prace Naukowe Akademii Ekonomicznej we Wrocławiu nr 274, AE, Wrocław 1984.
- Muszkiewicz M., *Kształtowanie się drobnomieszczaństwa na Dolnym Śląsku po 1945 r. – motywy migracji*, Prace Naukowe Akademii Ekonomicznej we Wrocławiu, AE, Wrocław 2001.
- Muszkiewicz M., *Kształtowanie się polskiego drobnomieszczaństwa na Ziemiach Zachodnich i Północnych po 1945 r.*, [w:] *Drobnomieszczaństwo XIX i XX wieku*, t. III, red. S. Kowalska-Glikman, Warszawa 1992.
- Muszkiewicz M., *Przemysł prywatny na Dolnym Śląsku*, Prace Naukowe Akademii Ekonomicznej we Wrocławiu nr 302, AE, Wrocław 1985.
- Muszkiewicz M., *Trzeci sektor na Ziemiach Zachodnich i Północnych w latach 1945-1950 w działalności gospodarczej*, [w:] *Historia Polski odrodzonej*, Toruń 2002.
- Muszkiewicz M., *Wpływ wojny i okupacji na przemiany struktury społecznej i gospodarczej drobnomieszczaństwa polskiego*, [w:] *Gospodarcze i społeczne skutki wojny i okupacji dla Polski oraz drogi ich przewyciężania*, red. W. Dlugoborski, Prace Naukowe Akademii Ekonomicznej we Wrocławiu, AE, Wrocław 1989.
- „Naprzód Dolnośląski”, 24-30.10.1945a.
- „Naprzód Dolnośląski”, 28.11.1945b.
- „Naprzód Dolnośląski”, 04.12.1945c.
- O poprawę obyczajów w handlu*, „Pionier” 1945, nr 70.
- O trochę obiektywizmu*, Dolnośląski Biuletyn Gospodarczy 15.05.1946.
- Pierwszy rok w odzyskanym Wrocławiu*, maj 1946, nakładem Zarządu Miejskiego M. Wrocławia.
- Pietkiewicz J., *Rzemiosło i handel na Ziemiach Odzyskanych*, „Ogólnopolski Informator Przemysłu Miejscowego” 1948, nr 14-15.
- „Pionier”, 21.10.1945.
- „Pionier”, 15.07.1946a.
- „Pionier”, 06.08.1946b.
- „Pionier”, 13.08.1946c.
- „Pionier”, 12.11.1946d.
- „Pionier”, 25.11.1946e.

- Pionierzy i pseudopionierzy, „Pionier” 1945, nr 78.*
Repatriacja, agitacja i rzeczywistość, „Naprzód Dolnośląski” 1945, nr 14.
Rzemiosło dolnośląskie, [w:] Śląsk Dolny w drugą rocznicę powrotu do Polski, Wrocław 1948.
 Smoliński S., Przedpełski M., *Struktura społeczno-gospodarcza Ziemi Zachodnich w latach 1933-1960*, Poznań 1964.
 Sprawozdanie o stanie gospodarczym Dolnego Śląska oraz o działalności Izby Przemysłowo-Handlowej we Wrocławiu w roku 1945/1946, Wrocław 1947.
 Sprawozdanie WO PUR Wrocław za okres 15 V-15 VIII 1945 r. (WAP Wr., sygn. PUR 50).
 Szyr E., *Węzłowe zagadnienia naszej polityki gospodarczej, „Nowe Drogi” 1948, nr 9.*
Trochę prawdy, Dolnośląski Biuletyn Gospodarczy, 15.09.1946.
Trudności aprowizacyjne Wrocławia, „Pionier”, 14.09.1945.
„Trybuna Robotnicza”, 14.02.1945.
 Wasilewski J., *Dlaczego taka drożyna, „Pionier”, 8.03.1946.*
 Wilski J., *Niektóre problemy aktywizacji małych miast, „Miasto” 1956, nr 4.*
 Wolski Z., *Akcja osiedleńcza w rzemiośle Dolnego Śląska, „Dolnośląski Biuletyn Gospodarczy” 1948, nr 10.*
 Wykazy czynnych placówek handlowych w poszczególnych powiatach Dolnego Śląska nadsyłane do UWW Wydz. Aprowizacji i Handlu (Wojewódzkie Archiwum Państwowe Wrocław, sygn. UWW XI/58).
Zasady obejmowania młynów (WAP Wr., sygn. UWW, IX/256).
 Ziółkowski J., *Przeobrażenia demograficzne i społeczne na Ziemiach Zachodnich, „Kultura i Społeczeństwo” 1959, nr 1.*
 Ziółkowski J., *Struktura ludnościowa na Ziemiach Zachodnich, Rocznik Ziemi Zachodnich 1963.*
 Żyłko K., *Działalność gospodarcza dolnośląskiego rzemiosła, [w:] Rzemiosło dolnośląskie w XXV-leciu PRL, Wrocław 1970.*

TRZECI SEKTOR W ZASIEDLaniu I ZAGOSPODAROWANIU DOLNEGO ŚLĄSKA

Streszczenie

Przedstawiciele pozarolniczego sektora gospodarki prywatnej: kupcy, rzemieślnicy, przemysłowcy, odegrali znaczącą rolę w zagospodarowaniu i repolonizacji Dolnego Śląska. W pierwszych miesiącach osadnictwa stanowili oni trzon ludności napływającej do regionu. Uruchamiali pozostałe przez Niemców sklepy, zakłady rzemieślnicze i drobne przedsiębiorstwa produkcyjne. Swą działalnością wspomagali trudne procesy przejmowania i zasiedlania Dolnego Śląska.

Zwycięstwo lewicy w wyborach do Sejmu Ustawodawczego w styczniu 1947 r. oznaczało jednak szybką likwidację możliwości funkcjonowania przedstawicieli tzw. III sektora w życiu gospodarczym i politycznym. Dążenie do jego likwidacji odbiło się niekorzystnie na rozwoju gospodarczym regionu.